

Stadtarchiv im Boden
Zwischen Schloss und Nikolaikirche
in Oranienburg, Lkr. Oberhavel

Landesgartenschau 2009 in Oranienburg – das bedeutet auch Erneuerung für die Stadt. Im Frühjahr 2007 begannen umfangreiche Arbeiten am Schlossplatz und im Stadtzen-

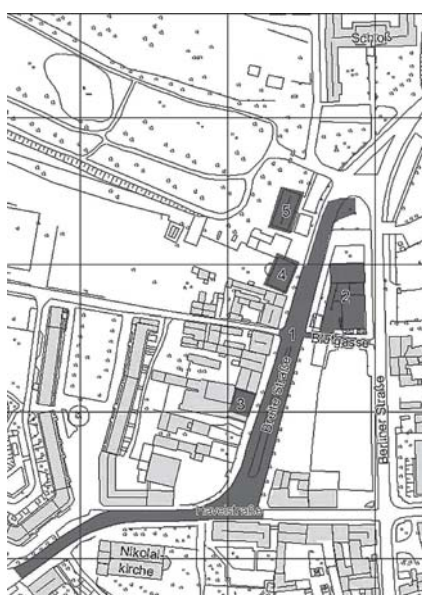


Abb. 119
Archäologisch dokumentierte
Bereiche in Oranienburg.
1 Breite Straße;
2 Staatsbank;
3 Kaufhalle;
4 Amtshauptmannshaus;
5 Blumenthalsches Haus

Abb. 120
Urgeschichtliche
Hakenpflugspuren in
Oranienburg



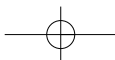
trum, deren archäologische Begleitung und Dokumentation außergewöhnliche Einblicke in die Stadtgeschichte gaben (Abb. 119).

Die frühesten Siedlungsspuren stammen bereits aus den ersten nachchristlichen Jahrhunderten. Unterhalb der mittelalterlichen Sedimente blieben an vielen Stellen Reste einer Siedlung der römischen Kaiserzeit und der zugehörigen Ackerfluren erhalten. Die Feldflur erstreckte sich zwischen Breiter Straße und Havelstraße und ließ deutliche Spuren des kreuzweise eingesetzten Hakenpfluges erkennen (Abb. 120). Südöstlich, im Bereich der heutigen Nikolaikirche, befand sich die Ansiedlung, von der zahlreiche Gruben zeugen.

Mit der um 1200 von den askanischen Markgrafen errichteten Wasserburg entstand ein Dorf, dessen gesamte Ortslage aus der heutigen Breiten Straße und der Kirche an deren südlichem Ende bestand. In der Havelstraße fanden sich zahlreiche Bestattungen des 13.–17. Jahrhunderts: Erwachsene, Jugendliche und Kinder. Teilweise trugen die Toten kostbare Brokatgewänder, von denen Reste erhalten blieben. Die Gräber des 14.–17. Jahrhunderts überlagerten hier einen älteren Straßengraben, womit die Erweiterung des Friedhofs nachweisbar ist.

Um 1550 ließ Kurfürst Joachim II. die alte Burg Bötzwow abreißen und ein Jagdschloss errichten. Nach dem Dreißigjährigen Krieg entstand wiederum ein Schlossneubau, diesmal im holländischen Stil, die „Oranienburg“. Der Schlossplatz wurde umgestaltet und das Jagdzeughaus gebaut. Dieses Gebäude, seit 1711 Rathaus und ab 1817 Hotel, blieb im Zweiten Weltkrieg fast unversehrt, wurde 1959 restauriert und als Kulturhaus wiedereröffnet. Nur vier Jahre später erfolgte der Abriss des intakten Baus, an dessen Platz setzte man ein Bankhaus (Abb. 119,2). Beim Entfernen der Fundamente erschlossen sich Baudetails des Barockgebäudes.

König Friedrich I. wählte Ende des 17. Jahrhunderts Oranienburg als kurfürstlichen Amtssitz, damit verbunden waren erneute



bauliche Veränderungen zwischen 1688 und 1709. 1696 ließ er die von Süden heranzuführende Berliner Straße anlegen. Außerdem wurde das ursprünglich 1657 erbaute Amtshauptmannshaus erneuert. Mehrere Dendroproben aus dem Dachstuhl datieren dies für das Jahr 1692. Die archäologische Dokumentation erfasste Fundamente mindestens zweier Vorgängerbauten. Die Achse des direkten Vorgängers war leicht verändert und könnte dem Bau des Jahres 1657 angehören. Dieser hatte ein Gebäude ersetzt, das massive Fundamente besaß und die Bauflucht der südlich angrenzenden Häuser fortsetzte. Zu ihm gehörte wahrscheinlich ein an der Nordfassade teilweise freigelegter Keller. Die bei den Schachtarbeiten verschiedentlich gefundenen Form- und Dachziegel deuten auf ein repräsentatives Haus des 16. Jahrhunderts.

Die Untersuchung zweier Grundstücke westlich und östlich der Breiten Straße ließ tief in das städtebürgerliche Leben des 16.–17. Jahrhunderts blicken. Auf dem Gelände Breite Straße Nr. 7 stand ehemals das Lokal „Oranienburger Wappen“ aus der Zeit um 1900, dessen Gasträume in den 1970er Jahren abgerissen wurden und das bis vor einigen Jahren als Kaufhalle diente. Unter den Fußböden waren schon in geringer Tiefe Fundamente und Keller älterer Häuser sichtbar. Das Tonnengewölbe eines im 16. Jahrhundert abgebrannten Fachwerkhäuses nutzte noch der Wirt des erwähnten Lokals. Die großflächigen Brandschuttablagerungen rührten von mehreren Feuern des 15.–18. Jahrhunderts her, bei denen das ebenerdige Lehmfachwerk über den Fußbodenhorizonten verstürzte und dort verblieb. Nach derzeitigem Kenntnisstand gab es drei bis fünf Bauphasen. In den überdeckten Böden ließen sich partiell die Raumstrukturen der Gebäude nachweisen. Unter den mindestens vier Ofenanlagen in den rückwärtigen Räumen waren zwei rundovale Backöfen. Im Brandschutt über den verkohlten Dielenresten fand sich zahlreicher Hausrat: Tassen, Schalen, bronzene

Kessel, mehrere Zimmermannswerkzeuge und einige Schmuckstücke, darunter ein silberner und ein goldener Fingerring. Letzterer hat einen gefassten Stein, einen achteckigen Amethyst (Abb. 121). Das Grundstück wurde bis ca. 0,8 m unter Geländeoberkante untersucht, einige kleinere Sondagen ergaben Hinweise auf mittelalterliche Bebauungsreste wie Holzkeller bis in eine Tiefe von 2 m.



Deutsches Mittelalter Neuzeit

Abb. 121
Goldring mit Amethyst, verschmolzen mit einem Silberring, aus einem Haus des 16. Jhs., Breite Str. 7 in Oranienburg

Eine ähnliche Situation ergab sich unter der LKW-Zufahrt der Bankfiliale (Abb. 119,2). Auf die Betondecke folgten direkt eine gewaltige Brandschuttschicht und Stampflehm Böden von ebenerdigen Fachwerkhäusern des 16.–17. Jahrhunderts. Als bemerkenswerter Befund sind die Reste eines Lehmkuppelofens mit einer Eisenschwertdeponierung im Inneren herauszustellen. Die freigelegten Strukturen erhielten nach der Dokumentation eine Abdeckung mit Geotextil und Füllboden.

Auch bei der Anbindung des Gebäudes Schlossplatz Nr. 5 an das Abwassernetz zeigten sich mindestens sieben Stampflehmhorizonte der Bebauung westlich der Breiten Straße. Wie in allen genannten Flächen lagen hier unter und zwischen dem Brandschutt größere Mengen verkohlten Getreides, teilweise inzwischen als Gerste identifiziert.

Das Hauptaugenmerk der archäologischen Arbeiten galt der Fahrbahn der Breiten Straße und der Havelstraße. Um deren

**Deutsches Mittelalter
Neuzeit**

Tragfähigkeit zu verbessern, mussten bis zu 1,5 m Boden abgetragen werden. Die Ergebnisse legen nahe, dass Mühlenstau und Klimaveränderungen im 14. Jahrhundert zu einer Vernässung der Ortslage führten und sich organische Sedimente bildeten. Dem begegnete man mit der Verlegung von Knüppeldämmen (Abb. 87, S. 94). Bis zu sechsfach lagen die Hölzer übereinander (Abb. 122). Dabei änderte sich der Straßenverlauf im Vergleich zum heutigen mehrfach, wenn auch nur geringfügig. Die viel befahrene Einmündung zur Blutgasse befestigte man flächig mit Holz. Hier befand sich im 17. Jahrhundert ein Brunnen, dessen

Wasser über eine hölzerne Leitung nach Norden in Richtung Schloss gelangte. Unterhalb der ältesten Knüppeldämme des 14./15. Jahrhunderts befinden sich in ca. 1,2–1,5 m Tiefe die Oberflächen der Stadtgründungszeit im 13. Jahrhundert. Die an verschiedenen Stellen in der Breiten Straße, der Havelstraße und der Blutgasse untersuchten Straßengräben zeigten, dass die Straßen seit dem 13. Jahrhundert im Verlauf weitgehend Bestand haben.

Unzählige Gegenstände widerspiegeln nahezu alle Bereiche des städtischen Lebens: Geräte, Werkzeuge, Waffen, Spielzeug. Ein besonders außergewöhnliches Stück ist ein kleines Pilgerzeichen aus Zinn. Es zeigt die drei heiligen Hostien von Wilsnack, die man vom Ende des 14. bis Mitte des 16. Jahrhunderts verehrte und die jährlich hunderttausende Pilger anzogen (Abb. 123). Viele erwarben in Wilsnack das Zeichen zum Beweis ihrer Pilgerfahrt. Diese Zeichen wurden später fast ausnahmslos eingeschmolzen. Nur sehr wenige haben überdauert, kaum eines so vollständig wie das Exemplar aus Oranienburg.

Philine Bach, Thomas Hauptmann

Abbildungen: *Th. Hauptmann*

Literatur:
Bach, Ph.: Die Königsstraße Friedrichs I. Metamorphosen am Wegesrand in Oranienburg, Lkr. Oberhavel. Arch. Berlin u. Brandenburg 2005 (2006) 151–154.



Abb. 122
Sechslagiger Knüppeldamm in
Oranienburg



Abb. 123
Wilsnacker Pilgerzeichen aus
Zinn, 31 × 32 mm groß, aus
Oranienburg